

# Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt \* Leipziger Jüdische Zeitung

## WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Erscheint freitags. Redaktionsschluß Dienstag mittag. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. Schriftleitung Leipzig Gerberstraße 48-50

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition und Schriftleitung Leipzig, Gerberstraße 48-50. Fernruf 21 516. Postscheckk Leipzig 21690. Berl. Geschäftst. M. Gonser, N 24, Oranienburger Str. 26 (N 10094) Geschäftszeit 10-1. 3-5 Uhr. Tel. nach Geschäftsschl. 26 628.

Bezugspreis 80 Pfennige monatlich, 2,40 Mark vierteljährlich. Anzeigenpreis: 6 gespalt. mm-Zeile 10 Pf., 3 gespalt. mm-Textzeile 40 Pf., Fam.-Anzeige mm-Zeile 5 Pf. Platzvorschrift nach bes. Tarif. Inseratenschluß Mittwoch früh.

## Professor Dr. Chaim Weizmann in Leipzig

Siehe Bericht Seite 3

**Juwelen Gold- und Silberwaren**  
in bekannter Preiswürdigkeit

**Oscar Richter**  
Gegründet 1872 :: Fernsprecher 13474  
Hohmannshof  
Petersstraße 15 :: Neumarkt 16

### An unsere Leser!

Das „Allgemeine Jüdische Familienblatt“ hat in den Jahren seines Bestehens in immer steigendem Maße die Sympathie des jüdischen Publikums errungen, was uns die — trotz der Werbe-Bemühungen anderer Blätter — ständig zunehmende Abonnentenziffer beweist.

Der Verlag, der stets um die Ausgestaltung der Zeitung zu einem wahrhaft jüdischen Familienblatt bestrebt gewesen ist, wird aus diesem Grunde auch fernerhin bemüht sein, das Blatt weiter auszugestalten und den Lesern für den billigen Abonnementspreis von nur 80 Pfg. monatlich noch mehr wertvollen und aktuellen Lesestoff bieten.

Wir hoffen, daß uns unsere Abonnenten ihre Treue und ihr Interesse auch in Zukunft bewahren werden.

Die Schaffung von Beilagen wird in dem Maße durchgeführt werden können, in dem es uns die tätige Sympathie unserer Leser gestattet, und erbitten wir zu diesem Zwecke die Förderung aller Freunde einer guten jüdischen Presse.

Der Verlag des  
„Allgemeinen Jüdischen Familienblattes“.

### Chronik der Wodie

Der lettische Staat errichtet eine jüdische landwirtschaftliche Mittelschule, Riga. Das Landwirtschaftsministerium Lettlands hat dem Sejm ein Projekt über die Errichtung einer landwirtschaftlichen Mittelschule für Juden zugehen lassen. Vorgesehen ist eine Ausbildungsdauer von drei Jahren. Ein landwirtschaftliches Gut steht der Schule zur Verfügung. Es wird erwartet, daß das Projekt billigen wird. Man hofft auch auf Unterstützung seitens des Joint Distribution Committee und der JCA.

**Freisprechung des Hetzpastors Münchmeyer.** Berlin. Vor der großen Strafkammer zu Oldenburg hatte sich der frühere Pfarrer auf Borkum, Münchmeyer, wegen Verfehlung gegen das Republikgesetz zu verantworten. Er hatte mit Bezug auf den ermordeten Reichsminister Walter Rathenau die Worte gebraucht: „Stinkpflanze, die aus dem Sumpfe aufgestiegen und zum Platzen gekommen ist.“ Vor Gericht behauptete er, nicht Rathenau, sondern Kutisker gemeint zu haben. Er wurde freigesprochen.

**Der Mörder zweier Leipziger jüdischer Kaufleute nach sieben Jahren zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht in Naumburg verurteilte — wie von dort telegraphiert wird — den Polen Josef Pystryzowski wegen doppelten Raubmordes zum Tode. Der Pole, der als landwirtschaftlicher Arbeiter in der Zuckerfabrik Markranstädt beschäftigt war, hatte vor sieben Jahren in der Nacht zum 2. Februar 1920 zwei jüdische Händler aus Leipzig auf der Landstraße von hinten angegriffen und niedergeschlagen. Mit 150 000 Mark wurde er flüchtig und konnte sich bis zum April dieses Jahres unerkannt abwechselnd in Polen und Deutschland aufhalten. Einer seiner Freunde, der an der Tat beteiligt war, war schon im Jahre 1920 zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt und nach Verbüßung von drei Jahren über die Grenze abgeschoben worden.

**Forderung nach einem siebengliederigen Synhedrion für das polnische Judentum.** Warschau. Der Klub der Sejmdeputierten beim jüdischen Nationalrat Polens überreichte dem Kultusminister ein Memorandum, welches sich entschieden gegen das letzte Dekret des Staatspräsidenten betreffend die Organisation der jüdischen Gemeinden in Polen wendet und die Erhöhung der Zahl der Mitglieder des jüdischen religiösen Rates auf 71, die der Zahl der Mitglieder des napoleonischen Synhedrion entsprechen würde, fordert. In dem Memorandum wird insbesondere gegen die Bestimmungen des Dekrets Einspruch erhoben, die jüdischen Gemeinden in Posen und Pomerellen von den übrigen jüdischen Gemeinden Polens vollkommen abzusondern. Es wird eine Erweiterung der Kompetenzen der jüdischen Gemeinden auf sozialem und kulturellem Gebiete gefordert.

### Der Taufjude

Vor ungefähr zwanzig Jahren erschien aus der Feder von Fritz Wittels im kaiserlichen Wien eine Broschüre unter dem Titel „Der Taufjude“. Der erste Satz der Broschüre lautete: „Der Taufjude ist ein Schuft, ich stelle die Behauptung unter Beweis.“ Und dann folgte eine streng logisch aufgebaute Beweisführung und schließlich die Bestätigung des im ersten Satze ausgesprochenen Urteils. Tatsächlich war diese Auffassung in bezug auf die Taufjuden jener Zeit zu 99 Prozent berechtigt. Niedrigste Stellenjagd, gemeinster Materialismus, ehrloses Strebertum, offenkundige Heuchelei waren die Kennzeichen der meisten Judentaufen. Die Fälle, wo die Taufe eine Affekt- oder Ueberzeugungshandlung war, zählten in der ungeheuren Summe der Fahnenflüchtigen kaum mit.

Die Charakterisierung des Taufjuden am Anfang des 20. Jahrhunderts hat wohl bis auf den heutigen Tag ihre Gültigkeit behalten und man kann im Jahre 1927, ohne sich einer Uebertreibung schuldig zu machen, wiederholen: Der Taufjude ist in den allermeisten Fällen ein schäbiger Geselle. Wie aber steht es um den Austrittsjuden, um jenen Menschen jüdischer Abstammung, der ohne zu einem anderen Glauben überzutreten und zu heucheln, ohne mit dem Austritt aus der jüdischen Gemeinde die Absicht zu verbinden, eine besondere Karriere zu machen, das Judentum einfach darum verläßt, weil er zu ihm nicht die geringsten Beziehungen hat und weil ihm dieses Judentum nie etwas bedeutet hat und auch nie etwas zu sagen haben wird? Ist der Austrittsjude in der überwiegenden Anzahl seines Vorkommens

auch mit den Worten „Schnuff“ oder „schäbiger Geselle“ zureichend charakterisiert und in seinen inneren Motiven enthüllt? Gerechtigkeit gebietet, diese Frage zu verneinen. Der Taufjude vom Jahre 1900 war der pervertierte Jude und ein zu bekämpfender Feind, der Austrittsjude von 1927, der besonders im deutschen Sprachgebiet in ungeheurer Menge auftritt, ist überhaupt kein Jude, schert sich, besonders in den Fällen, wo er für sich den Freisinn reklamiert, den Teufel um jeden Angriff von jüdischer Seite und stellt darum eine weit ernstere Gefährdung der jüdischen Gesamtheit dar.

Man hat in der letzten Zeit in der gesamten jüdischen Presse und anlässlich der hohen jüdischen Festtage in einem Aufrufe des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden die bewegte Klage über die Gleichgültigkeit weiter jüdischer Bevölkerungsschichten gegenüber dem Judentum, über die zunehmende Austrittsbewegung und über das Zerbröckeln der einst so starken jüdischen Familienbindungen lesen können. Bei der Lektüre all dieser Aeußerungen konnte ich mich, fern jeder parteimäßigen Voreingenommenheit, tatsächlich des Eindrucks nicht erwehren, daß diese Klagen subjektiv unberechtigt sind. Wenn man hundert Jahre Entjudung gepredigt, Assimilation als Ideal aufgestellt, völlige Angleichung als erstrebenswertes Ziel vorgezeichnet hat, dann soll man sich nicht wundern, wenn das Endergebnis völlige Gleichgültigkeit gegenüber dem Judentum ist. Es ist unmöglich, für einen lebenden Organismus die Daseinsberechtigung nur in der Vergangenheit zu suchen. Ein Judentum, das nur von der Vergangenheit leben will, und die Möglichkeit einer historischen Rolle in

Hampel-Schirme und -Stöcke, Hainstr. 31